

# **DER SONNTAGSSPAZIERGANG**

Sonntagnachmittag. Ich sitze im Sessel. Tiefenentspannt. Locker, relaxt, Becher Kaffee  
in der Hand.

Da bemerke ich: Nanu?  
Es stellt sich meine Frau dazu.

»Das Wetter ist so schön«, höre ich sie wie unschuldig lachen.  
»Lass uns einen Spaziergang machen!«

Mein Herz setzt aus, wo ist mein Pulsschlag hin?  
Nach Spaziergang steht mir so gar nicht der Sinn.

»Schatz, bitte nicht, ich fühl mich so schlapp.  
Die ganze Woche hielt mich der Chef auf Trab.«

Hilft nichts, Schatz ist da gnadenlos.  
Eine halbe Stunde später marschieren wir los.

Meine Frau frohlockt: »Ist das hier nicht schön?  
Guck mal, die Häschen. So viele. Hab ich lange nicht gesehn.«

Wir gehen immer tiefer in den Wald hinein.  
Die hohen Tannen schlucken den Sonnenschein.

»Das ist hier aber düster.« Sie schmiegt sich enger an mich.  
»Das ist so beklemmend, echt gruselig.«

»Na ja«, sag ich. »Du hast ja noch Glück.  
Ich, ich muss nachher allein zurück.«

# **DIE BESTIE IM BUCHSBAUM**

**I**ch bin ein friedlicher, umgänglicher Mensch. Schon immer gewesen. Da konnten Sie im Grunde auch jeden fragen. Meine Frau, den Werner mit seinem Schäferhund Bruno von gegenüber, alle. Außer meinen Nachbarn zur Rechten. Den nicht. Mein Nachbar zur Rechten heißt Shao Lang. Er kommt aus China.

\* \* \*

Es war ein Montag, ich weiß es noch ganz genau. Meine Frau, die Irmgard, und ich, wir wollten frühstücken. Gemütlich. Ein schöner Start in die Woche sollte es werden. Der Tisch war gedeckt, der Kaffee angesetzt, die Brotscheiben steckten im Toaster.

Ich trat raus vors Haus, um die Tageszeitung aus dem Briefkasten zu holen, und stand unter dem neuen, in frischem Grün gestrichenen Vordach aus hiesiger, deutscher Eiche. Die Sonne lächelte wohlwollend. Zufrieden ließ ich meinen Blick über unseren Vorgarten gleiten. Ein Kleinod. Der kleine Springbrunnen sprang, das Wasser im Teich gluckerte, die Goldfische schwappten kleine Wellen ans bunte Seerosenufer.

»Schön.«

Die Welt war in Ordnung, aber so was von!

Jedoch ... Als ich mich über die kleine, zwanzig Zentimeter hohe Buchsbaumhecke beugte, um mir aus dem Metallkasten die Zeitung zu angeln, da fiel es mir sofort auf. Braun. So richtig totbraun war die Hecke. Von drinnen. Konnte man nur sehen, wenn man wirklich drauf achtete und von ganz oben drauf guckte.

Ich drückte vorsichtig zwei Pflanzen auseinander und sah die Viecher sofort. Raupen. Kleine, hellgrüne Würmer mit schwarzen Punkten, fünf Zentimeter lang. Sahen lustig aus. Aber ich hatte von ihnen schon gelesen.

In meinen geliebten Buchsbäumen steckte: der Zünsler.

Nackte Panik. Ich spürte den eiskalten Griff der grausamen Natur fest an meiner Gurgel, es raubte mir den Atem. Ich hatte genug gelesen, um zu wissen: Jetzt wurde es ernst, bitterernst.

»Irmgard, wir haben den Zünsler«, erklärte ich meiner Frau am Frühstückstisch mit ernstem Blick.

»Ist das was Schlimmes?«, fragte meine Frau.

»Ja«, sagte ich. »Ist es.«

\* \* \*

Der frische Toast wollte nicht munden, der Kaffee schmeckte bitter. Ich schnappte mir einen Eimer und machte mich unverzüglich an die Arbeit. Einen Zünsler nach dem anderen pflückte ich mit spitzen Fingern aus den Büschen. Bei 574 hörte ich auf zu zählen.

»Hast du den Zünsler dlin?«, hörte ich die Stimme vom Nachbarn.

Ich blickte hoch.

»Da ist nichts zu letten«, stellte der Chinese fest. »Der Buchs ist verloten. Er ist so gut wie tot.«

»Niemand, Chao. Niemand.«

\* \* \*

Ich brach die sinnlose Pflückaktion ab, ging ins Büro, fuhr mit sorgenvoller Miene den Computer hoch und befragte Herrn Google. Es war noch schlimmer, als ich befürchtet hatte. Der Zünsler war ein mieser Schädling, der Buchsbäume quasi über Nacht befiel und vollständig zerstören konnte. Eine Ausgeburt der Hölle. Erst fraß er die Blätter, anschließend verging er sich sogar an der Rinde. Dabei starben alle Pflanzenteile oberhalb der Fraßstelle ab.

»Horror!«

Dann las ich den Satz, der sich in den folgenden Tagen als ein entscheidender herausstellen sollte. Der Buchsbaumzünsler wurde aus Ostasien eingeschleppt.

»Chao Lang«, glitt mir der Name meines Nachbarn widerborstig über die trockenen Lippen.

Chao Lang war mit seiner Familie erst im Frühjahr zugezogen. Aus China. Aus Ostasien. Wie blind musste man sein, um den tödlichen Zusammenhang nicht zu sehen

...

Hastig überflog ich die folgenden Zeilen. Der Zünsler hatte hier in Europa keine natürlichen Feinde. Mir wurde schlagartig klar: Ich musste handeln. Und zwar sofort. Und gründlich.

\* \* \*

Die Elektrosäge hatte ich mir schon vor einiger Zeit zugelegt, aber noch nicht ausprobiert. Oberhalb der Fraßstelle sollte der Buchsbaum absterben? Nun, ich hatte vor, dem gierigen, grünen Monster die Nahrung zu entziehen.

Verlängerungskabel eingestöpselt, der Motor im orangefarbenen Gehäuse brummte los, das Messerblatt rappelte.

»Nicht den Kabel durchschneiden«, mahnte mich Chao, der wieder über den bauchhohen Maschendrahtzaun zu mir rüberlugte.

»Glaub mir, ich weiß, was ich tue!«